

für den Maingau

Einzeigen kosten
tens Betitzeile 75
Bringerlohn 60

Der Detektiv
Hauptmann
Blum, mit
erfolgreich

22. Загрузка.

Hefigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Italienische Front
Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col di Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Italienische Front

Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col die Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Der erste Generalquartiermeister:
Pudendorff.

Berlin, 27. Jan. (B. T. B. Amtlich.)

Welche Bedeutung die Engländer dem Kampfwert der „Göben“ beimessen, beweist, daß der englische Pressedienst seit einer Woche mit dem Schiffe sich beschäftigt und andauernd Meldungen von weiteren Angriffen und weiteren Beschädigungen verbreitet, um falsche Hoffnungen auf einen Ausfall der „Göben“ für die weitere Kriegsführung zu erwecken.

Der „Matin“ meldet aus London, daß ein Rat der Ministerpräsidenten der Verbandsstaaten vorbereitet und unverzüglich in London abgehalten werden wird. Orlando ist vorgestern abend in London eingetroffen. Clemenceau reist demnächst gleichfalls dorthin. Die Vertreter der amerikanischen Regierung sollen bereits unterwegs sein. Die Beratung war seit längerem vorgesehen, dann aber wieder abgesagt worden. Sie soll jetzt infolge des Verlaufs der Brest-Litowsker Verhandlungen doch stattfinden, und zwar so schnell wie möglich, sodaß aus verschiedenen Fragen für die Verbandsmächte noch Nutzen gezogen werden könne.

In einer Sitzung des Zentralrates der deutschen Gewerksvereine Hirsch-Dunder, die der Fortschrittspartei nahestehen, wurde folgende Erklärung angenommen:

Durch Mitteilungen aus den Kreisen der Mitglieder und durch zum Teil anonyme Flugblätter ist dem Zentralrat zur Kenntnis gelangt, daß von unverantwortlicher Seite versucht wird, die Arbeiter allgemein zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Wie aus den vor-

liegenden Flugblättern mit aller Deutlichkeit hervor-
geht, handelt es sich dabei um eine Demonstration zur
Erreichung politischer Ziele. Dabei wird die durch die
Lebensmittelknappheit hervorgerufene Erregung benutzt,
um die Arbeiter zur Teilnahme am Streik zu bewegen.
Der Zentralrat hält nach wie vor eine schnelle Ab-
stellung der auf dem Gebiete der Lebensmittelverjor-
gung bestehenden Mißstände für dringend notwendig.
Insbesondere muß dafür gesorgt werden, daß die vor-
handenen Vorräte vollständig erfasst und in gerechter
und gleichmäßiger Weise so verteilt werden und daß
nach keiner Richtung hin eine Bevorzugung eifolgt.
Eine allgemeine Streikbewegung würde aber nach An-
sicht des Zentralrates nur eine Vermehrung der Schwierigkeiten zur Folge haben. Es besteht außerdem die
Gefahr, daß dadurch die freibürgerliche Entwicklung im
Innern, wie insbesondere die Reform des preussischen
Wahlrechtes, eher erschwert, als erleichtert wird. Der
Zentralrat verurteilt deshalb jene das Volkswohl
schädigenden Bestrebungen auf das schärfste, warnt die
Mitglieder der deutschen Gewerksvereine und alle auf
freibürgerlich nationalem Boden stehenden Arbeiter und
Arbeiterinnen eindringlich, sich an ihnen zu beteiligen,
und erwartet von ihnen, daß sie alle Aufforderungen,
die Arbeit niederzulegen, entschieden ablehnen, sowohl
im vaterländischen, wie im wohlverstandenen eigenen
Interesse.

Bern, 27. Januar.

Der "Corriere della Sera" berichtet aus Petersburg: In der Stadt herrscht volle Anarchie. Gewehrfeuer und Plünderungen sind an der Tagesordnung. Man hat den Eindruck, die Veninische Regierung werde gezwungen sein, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen und Schuld und Verantwortung den Verbündeten zuzuschieben. Vorschläge, wie den heiligen Krieg an Deutschland zu erklären, müssen scheitern, da die Massen Rußlands heute zu jeder Tat, die nicht Plünderung bedeute, unfähig seien. Man glaube, der Friede werde bald geschlossen werden. Die ukrainische Friede wird die maximalistische Regierung zwingen, auf die deutschen Friedensbedingungen einzugehen und wird auch auf die rumänische Lage Einfluß gewinnen.

Petersburg, (indirect) 26. Jan.

„Nowaja Schifn“ meldet, daß die Vertreter von neun Armeen gegen die Verhandlungsart Trozkis in Brest-Litowsk gestimmt haben und nur drei dafür. Die neun Vertreter übermittelten dem Rat der Volksbeauftragten eine Entschliebung, in der sie es ablehnen, die Politik des Rates der Volksbeauftragten weiter zu unterstützen, wenn die Verhandlungen an parteipolitischen Widerständen scheitern sollten. Die Vertreter der anderen drei Armeen, darunter der 4. und 8., erklärten, daß sie die Politik Lenins und Trozkis unbedingt unterstützen würden. Die gleiche Ansicht hat auch der Ausschuß des lettischen Hauptquartiers in Mohilew.

Flörsheim a. Rh., den 29. Januar 1918.

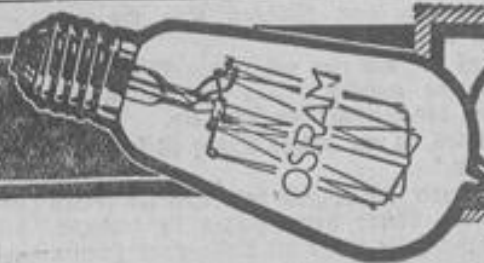
1 Hausverkauf. Der Eisenbahnbeamte Herr Christoph Ruppert dahier verkaufte sein, in der Widenersstraße gelegenes Wohnhaus mit Garten an den Chemiker Herrn Dr. Szameitat dahier zum Preise von 18,000 Mark. — Herr Christoph Ruppert ist mit 1. April d. Js. nach Hauptbahnhof Riesaßen verlegt worden.

1 Auszeichnung. Dem Wachtmeister Herrn H. Bangard wurde in Anbetracht vor dem Feind erworbener Verdienste durch Sr. Maj. den Kaiser das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren! — Herr Wachtmeister Bangard, der bei einer Fernsprechanleitung im Westen steht, ist der Schwiegerjohn des Herrn Glasermeister Phil. Mitter dahier und weist gegenwärtig auf Urlaub in unserer Mitte.

Ein Kellerbrand brach am Sonntag nachmittag gegen 2½ Uhr in dem Hause der Ww. Lorenz Strahl dahier aus. Es brannten Stroh- und Heuvorräte. Durch schnelles Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr konnte größeres Unheil verhütet werden.

Reparatur mit Ersahsohlen. Vom Bund deutscher Schuhmacher-Innungen geht uns die nachstehende Mittheilung zu: Bei der Knappheit des Leders ist es zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden, daß zur Beschölung des Schuhwerkes nur noch Ersahsohlen, vorwiegend Holzsohlen, Verwendung finden können. Diese Sohlen sind natürlich nicht annähernd von der gleichen Güte, die man an dem Leder bisher kennen lernte; sie bleiben aber bei der gegenwärtigen Materialknappheit ein brauchbarer Ersatz. Wenn der Schuhmacher bisher immer noch glaubte, derartige Sohlen nicht verarbeiten zu sollen, so geschah dies ausschließlich in der ehrlichen Absicht, seiner Kundschaft solches Material nicht anzubieten. Es bleibt aber jetzt kaum noch ein anderer Ausweg; darum muß sich aber auch die gesamte Bevölkerung mit der Tatsache abfinden, daß für die nächste Zeit dem Schuhmacher als Ersatz für Leder fast ausschließlich nur die Holzsohle zur Verfügung steht. Auch hieran herrscht noch vielfach Mangel, und das ist bei der heutigen großen Zahl von Reparaturen neben der Knappheit an Arbeitskräften die Hauptsache, weshalb die Kundschaft oft so lange auf die Erledigung ihrer Reparaturen warten muß. Dazu kommt noch der Mangel an geeignetem Befestigungsmaterial, wie Garn und Stifte. Doch auch hier dürfte bald Wandel geschaffen werden, so daß also die Möglichkeit besteht, der großen Reparaturnot etwas zu steuern. Natürlich stellen sich die Reparaturen mit Ersahsohlen nicht billiger, wie man vielfach annimmt, sondern leider oft wesentlich teurer, weil bei der oft recht schlechten Beschaffenheit der reparaturbedürftigen Schuhwaren eine beschwerliche, zeitraubende Vorarbeit nötig ist, um die Ersahsohlen befestigen zu können. Man darf aber beim Schuhmachergewerbe den guten Willen voraussetzen, und wenn von der Bevölkerung ein wenig Nachsicht geübt und mehr Verständnis für die Nothwendigkeit der Verwendung der Holzsohlen Platz greift, so wird man zu einigermaßen erträglichen Verhältnissen zurückkommen.

Jungwehr Flörsheim: Nächste Übungsstunde Donnerstag abend 8³⁰ Uhr im Gasthaus zum Hirsch.



Osram
die bewährte
Drahtlampe

Montenegros Unterwerfung.

Zum zweihundertjährigen Gedenktage der
Erklärung des Vowcen.

Der Vowcen ist seit Jahrhunderten das
Festland der „Schwarzen Berge“, das
Südwest der Balkanhalbinsel der Welt.
hinter denen die Gernagorzen bis dahin ihre
Freiheit gegen alle Eroberungsversuche ver-
teidigt hatten. Einer Mauer gleich schließt sich
die Felswand des Vowcen aber dem schmalen
Nistensaum der Buche von Cattaro empor,
eine schwarze, finkere Wand ohne
Baum und Strauch, drohend und un-
nahbar zugleich, scheinbar unersteiglich von
der See her. Als der Weltkrieg ausbrach,
legte der König von Montenegro sein Streben
dahin ein, zunächst Stadt und Hafen von
Cattaro durch eine starke Geschützstellung vom
Vowcen her zusammenzuschließen zu lassen, um
dann zum Angriff zu schreiten und Österreich
diesen Platz zu entreißen, der das Ziel der
montenegrinischen Wünsche bildete. Italien,
Rusland und Frankreich hatten keine Kosten
gespart, um den Schönen der Schwarzen Berge
hinter die Hand der Vorbereitungen zu
diesem Überfall zu leisten.

Mein die Dinge kamen wesentlich anders,
als man sie sich in Cetinje vorgestellt hatte.
So konnte Cattaro, wenn auch in beschränktem
Maße, trotz des Vowcen der Schlupfwinkel der
leichten österreichisch-ungarischen Flottenteile
bleiben. In den Kriegsjahren 1914/15 spielte
sich um Cattaro ein langwieriger Klein- und
Grenzrieg ab, in dem der österreichisch-
ungarische Landsturm, darunter die treuen und
schätzbaren dalmatinischen Aufgebote, fleißig und
blutig die Vorläufer der Montenegriner vom
Vowcen herab abwehrten.

Die Lage gewann aber ein ganz anderes
Aussehen, als Anfang Dezember 1915 Feld-
marschall v. Mackensen mit deutschen, öster-
reichisch-ungarischen und bulgarischen Heeres-
teilen gleichsam im Sturmzug Serbien bis
auf den letzten Rest erobert hatte. Jetzt kam
die Stunde der Abrechnung mit Montenegro.
Die Streitkräfte dieses Berglandes, rund
50 000 Mann, standen an der serbischen Grenze und
wollten in den hohen, zerklüfteten Bergen am
oberen Sim und an der oberen Tara in stark
befestigten Stellungen dem Vordringen des
Gegners nach dem inneren Montenegro Einhalt
geleihen, um so mehr, als meterhoher Schnee
bei stürmischer Kälte den Feldzug in diesem
Gebiet ungemein erschwerte. Nach und nach
gelang es der Armee des Königs, die Montenegriner
über den Sim zurückschlagen zu lassen.

Um aber ganze Arbeit zu machen und mit
Montenegro so schnell als möglich fertig zu
werden, beschloß die österreichisch-ungarische
Heeresleitung, den Angriff auch von der See-
seite her zu eröffnen, also gerade dort anzu-
setzen, wo es der Feind für unmöglich und aus-
geschlossen hielt, nämlich am Vowcen. Da
hierzu verhältnismäßig nur schwache Kräfte zur
Verfügung standen, so wurde ein Teil der
Armee des Königs auf den Kleinbahnen Bosniens
nach Schabatz abgeführt. Diese Leistung
verdient volle Anerkennung, denn sie geschah
im tiefen Winter mit großer Schnelligkeit und noch
dazu zur gründlichen Überraschung des Gegners.

Die Werke von Cattaro unterhielten seit
Anfang Januar 1916 ein starkes Feuer gegen
die Vowcenstellungen; die schweren Geschütze der
k. u. k. Kriegsmarine sandten ihre Geschosse mit
vernichtender Sicherheit hinein auf die schein-
bar so unerschwinglichen Felsenhöhen. Auch Gas-
granaten kamen zur Anwendung, deren Wirkung
hier eine ganz besonders nachhaltige gewesen
sein soll.

Während des Artillerielampfes arbeiteten sich
die österreichisch-ungarischen Gebirgsbataillone
mit ihren Maschinengewehren und Minenwerfern
von Südwest zu Südwest durch die Felsgründe
und Steilhänge der Vowcenmauer hinauf, die
Montenegriner von Vowcen zu Vowcen, von Klippe
zu Klippe vertreibend, ein jähes
Klingen, in dem die bessere Durchbildung und
die tatkräftige Überlegenheit der k. u. k. Truppen
die Oberhand gewann. Sie erklimmen in fünf
Tagen die 1750 Meter hohe Wand und waren

am 10. Januar abends dicht unter der Höhen-
fante angelangt.

Der Feind, durch das Artilleriefeuer ge-
müht und von der Ausfallslosigkeit des weiteren
Widerstandes überzeugt, ließ es auf den letzten
Entscheidungskampf nicht mehr ankommen, son-
dern gab die Stellung kampflos auf. Die ge-
samte auf dem Vowcen eingebaute Artillerie
mit großen Munitionsmengen fiel in die Hände
der Sieger.

Mit dem Verlust des Vowcen war Montene-
gros Widerstandskraft gebrochen. Das Volk,
der Not und des Hungers müde, hatte die Lust
am Widerstande und an der Fortsetzung des
Krieges verloren. König Nikolaus floh über
Skutari und durch Albanien aus dem Lande,
während die Behörden sich ohne weitere
Kämpfe dem Sieger unterwarfen. Am 13. Ja-
nuar, zwei Tage nach der Einnahme des
Vowcen, wurde die Landeshauptstadt Cetinje
besetzt, am 26. die Entlassung des ganzen
Landes vollzogen, das unter österreichisch-unga-
rischer Verwaltung trat und nach mehrjährigen
Drangsalen in Ruhe fand. Die Gesamt-
bevölkerung des Landes, 50 000 Gewehre
und 10 000 Pferde. Einige Tausend
Mann nach Albanien ge-
führt, Aufnahme im Salo-

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

Die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,
die Vowcenstellungen des Krieges,

der russischen Regierung gegen Regierungen der
Bündnisländer, insbesondere aber auf eine
Rundgebung der Petersburger Telegraphen-
agentur, die im Auslande als halbamtliches
russisches Organ angesehen wird.

In dieser Rundgebung war eine angeblich
in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 durch
den Vorsitzenden der russischen Delegation,
Herrn Joffe, gegebene Antwort ausführlich
wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die
Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des
Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen
errundete Mitteilung hat erheblich dazu bei-
getragen, das Urteil über den bisherigen Ver-
lauf der Verhandlungen zu verwirren und deren
Ergebnisse zu gefährden.

Trotzdem will Herr v. Kühlmann die Hoff-
nung nicht aufgeben, die sich gründet auf den
aufrichtigen Wunsch des russischen Volkes nach
einem dauernden und gesicherten Frieden. Die
Schwierigkeiten materieller Natur sind nicht groß
genug, um ein Scheitern des Friedenswerkes
und damit die Fortsetzung des Krieges für
gerechtfertigt zu halten. Die übrigen Sprecher
der Bündnis-Delegation schlossen sich Herrn v.
Kühlmanns Worten vollinhaltlich an.

Ein scharfer Protest.

Im Namen und im Auftrage der deutschen
Obersten Heeresleitung erklärte nunmehr
Generalmajor Hoffmann:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funksprüche
und Auftritte vor, unterzeichnet von den Ver-
tretern der russischen Regierung und der russischen
Obersten Heeresleitung, die teils Be-
schimpfungen der deutschen Heeres-
einrichtungen und der deutschen
Obersten Heeresleitung, teils Auf-
forderungen revolutionären Cha-
rakters an unsere Truppen enthalten.
Diese Funksprüche und Auftritte verstoßen
zweifellos gegen den Geist des zwischen den
beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes.
Im Namen der deutschen Obersten Heeres-
leitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser
Funksprüche und Auftritte auf das entschiedenste
Protest ein.

Die militärischen Vertreter Österreich-Un-
garis, Bulgariens und der Türkei schlossen sich
diesem Protest an.

Keine Verhandlungspause.

Der russische Volkskommissar des Äußeren
erbat darauf eine Verhandlungspause, um mit
den Delegierten seines Landes beraten zu
können.

Die frächtige Sprache, die unsere Friedens-
begehrten in der Mittelschlichtung zu Prest-
Bismarck geführt haben, hat die beabsichtigte
Wirkung nicht verfehlt. Wie aus Prest-Bismarck
weiter gemeldet wird, erklärte sich in der
Donnerstag vormittag abgehaltenen Sitzung die
russische Delegation bereit, die Friedensver-
handlungen in Prest-Bismarck fortzusetzen. Ferner
stellte sie fest, daß die vom Wolff-Bureau ver-
öffentlichte Darstellung über den Verlauf der
Sitzung vom 26. Dezember dem tatsächlichen
Sorgang entspricht. Die von der russischen
Telegraphen-Agentur verbreitete Nach-
richt über den Verlauf dieser Sitzung wurde
russischerseits als unrichtig bezeichnet. Die
Verhandlungen über einen Vorfrieden zwischen
den Mittelmächten und Rußland haben nun
begonnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, wird in einer der nächsten
Sitzungen des Hauptausschusses des Reichs-
tages, der Reichsminister Graf Hertling
zu der letzten Rede Lloyd Georges und
der Botschaft Wilsons Stellung nehmen.

* Zu einer starken Rundgebung der
Presse für Deutschland gestaltete sich
ein Empfangsabend der Berliner persischen Ko-
lonie in einem dortigen Hotel. Der Abgeordnete
von Teheran Bahad el Mulk hob in seiner Er-
öffnungsrede hervor, daß mit der Unterzeichnung
des Vertrages von Prest-Bismarck, der die
Räumung Persiens von russischen Truppen vor-
sehe, die Stunde der Freiheit für Persien ge-

schlagen habe. Herr v. Kühlmann, der seinen
deutschen Gesandten in Persien, bezeichnete es als
dringlichste Forderung, daß Persien den Plan
Englands ablehne, den Landweg von Kaspien
nach Indien herzustellen. Nur dann könne
Persien Herr des Persischen Golfs bleiben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats
wurden angenommen: Entwürfe von Befähig-
machungen über Euthanasie türkischer Staats-
angehöriger in Deutschland und betr. Änderung
der Verordnung über Befähigung der Reichs-
befähigungsstelle sowie von Verordnungen über
Futtermittel und über Regelung des Verkehrs
mit Branntwein.

* Über die deutschen Missionen in
den Schutzgebieten sprach Staatssekretär
Dr. Solz in einer Charlottenburger Versamm-
lung der deutschen Kolonialgesellschaft. Im
Gegensatz zu der britischen Missionspolitik, die
die deutschen Missionen brutal vertrieben hat
und dauernd ausschließen möchte, stellte er sich
entschieden auf den internationalen Standpunkt,
der dem Wesen der christlichen Mission ent-
spricht. Ausführlich schilderte er die Einstellung
der Kolonialmissionen beider Konfessionen unter
dankbarer Anerkennung ihrer vielverdienenden,
unschätzbaren Dienste. Eine gesunde Eingeborenen-
politik sei ohne tiefes Verständnis der Eingeborenen
undenkbar und müsse schon deshalb die
Mitarbeit der Missionen dankbar begreifen. Der
Staatssekretär schloß: „Wer die Missionen in
den Schutzgebieten unterstützt, der tut doppelt
gut, er dient dem Geiste seines Glaubens und
fördert die Stellung Deutschlands jenseits der
Meere.“

Frankreich.

* Pariser Blätter halten die Stellung
des Reichsministers Hertling für er-
schütternd und erwarten eine Reichsminister-
krisis in Deutschland. Hertling habe sich durch
seine unentschiedene Haltung und durch sein
Wanken, indem er bald zu den Parteien der
Linken weige, bald sich mit den Parteien der
Rechten ins Gerede zu setzen versuche, die
Sympathien und das Vertrauen Deutsch-
lands vergrößert.

England.

* Bonboner Blättermeinungen zufolge ist die
englische Kommission für den Handel nach
dem Kriege unter dem Vorsitz von Lord
Balfour in ihrem Bericht zu dem
Schluß gekommen, daß aus finanziellen Er-
wägungen unter Begünstigung der englischen
Kolonien und der gegenwärtigen Bundesgenossen
Englands ein Zoll von 10 % von der
ganzen Einfuhr erhoben werden muß.

Portugal.

* Entgegen der amtlichen Versicherung, daß
es sich bei dem jüngsten Regierungswechsel um
keine innere Revolution gehandelt habe,
wird jetzt mitgeteilt, daß es in den letzten Tagen
im ganzen Lande zu schweren Unruhen
gekommen ist. In der Flotte und im Heer
haben verschiedene Meutereien statt. Natürlich
meldet man wiederum aus Lissabon amtlich, daß
die Ruhe wiederhergestellt sei.

Amerika.

* Sofort, nachdem Wilson seine Rede ver-
lesen hatte, traf er Maßnahmen, um diese
Botschaft so weit wie möglich zu
verbreiten und sie vor allem in Deutsch-
land, Österreich-Ungarn, den Balkanstaaten und
Rußland bekanntzumachen. Der Text seiner
Botschaft wurde nach allen Enden der Welt
telegraphiert, die auf drähtlosem Wege, durch
Aerobee und Aerobeezentren erreicht
werden konnten. Eine Million Exemplare, die
in deutscher Sprache verfaßt sind, sollen von
Fliegern in die deutschen Schutzgebiete abge-
worfen werden. Ferner werden Exemplare der
Botschaft nach jeder Stadt und nach jedem
Dorf Rußlands geschickt. Der Text wird in
allen russischen Blättern veröffentlicht werden.
Auch der Schweiz und den anderen neutralen
Staaten wird die Botschaft in vielen Exem-
plaren zugesandt werden. Ferner wird sie in
allen slavischen Sprachen abgesetzt und in den
slavischen Ländern mit allen nur möglichen
Mitteln verbreitet werden.

Tisch für sie gedeckt. Daran ließen sie sich
nieder und bestellten etwas zu trinken.

Gleich darauf wurde ihnen auch ihre Mahl-
zeit serviert. Das Essen war schmackhaft zu-
bereitet und mundete ihnen ausgezeichnet.
Regina Wolmar hatte inzwischen ihre Arbeit
beendet und kam nun langsam herüber. Klaus
sch interessierte auf die schmalen Hüften des
jungen Mädchens, die unter dem Rocksaum
hervorliefen. Auch Fritz war abgelenkt, wie
anmutig und grazios sie daherschritt. Die Kopf-
haltung war stolz und frei, das sah man trotz
der Hülle.

Klaus strengte sich an, ihr Gesicht zu sehen,
es gelang ihm aber nicht. Er unterhielt sich
mit Fritz in französischer Sprache über die
Näherkommen. Sie mußte nicht an ihnen
vorbei und hörte ein Teil des Gesprächen.
Ein feines Rot stieg in ihr Gesicht bei den
Worten, die sie nicht verstehen sollte. Als sie
am Tisch vorbeikam, rief Klaus ärgerlich:
„Wenn Sie doch nur diese gräßliche Kopf-
hülle abnehmen wollten, ich bin überzeugt, das
Mädchen ist eine Schönheit.“

Das Rot in Reginas Gesicht verteilte sich.
Sie beugte ihre Schritte und verschwand im
Saal.

Die beiden Herren schauten nun ungedul-
dig weiter. Klaus jedoch sah immer wieder nach
dem Haus hinüber.
Die Wirtin kam zurück und deckte den Tisch
neben dem Herrn. Fritz wollte eben fragen,
ob nach mehr Sommergäste anwesend seien,
als ein leiser Ausdruck seines Freundes ihn
aufmerksam machte. Er sah, daß Klaus mit

Der Müßiggänger.

2) Roman von G. Courths-Walke.

(Fortsetzung.)

„Guten Morgen, feiges Kind, können Sie
mir sagen, ob man da drüben im Wirtshaus
wohl für einige Zeit Unterschlupf finden kann?
Sie sind sicher der Wirtin Schwester.“

Regina sah unter dem verblüffenden Lächeln
hervor ruhig zu den beiden hinüber.

Fritz Gartenstein, der Regina angesprochen
hatte, lächelte fragend in die ersten jungen
Augen, während Klaus Rother seine Blide
mehrwöchentlich ließ und gar nicht auf sie
achte. Erst als das junge Mädchen ant-
wortete, wandte er sich schnell nach ihr um und
ließ einen leisen Ruf der Überraschung aus.
Das volle, weiche Organ und die reine Aus-
sprache waren ihm bei der vermeintlichen
Dorfschönen aufgefallen, und was unter der
neidischen Kopfhülle hervorlief, war ebenfalls
beachtenswert.

Das junge Mädchen hatte ruhig zu Garten-
stein gesagt:
„Sie finden die Wirtin drüben im Haus;
dort erhalten Sie am besten Auskunft.“

Unbeirrt fuhr sie in ihrer Arbeit fort. Sie
schien den Eindruck, den sie auf Rother hervor-
gerufen hatte, gar nicht bemerkt zu haben, auch
beachtete sie nicht, daß Klaus noch eine Weile
hinter blieb, nachdem sich Gartenstein schon
gründlich entfernt hatte.

Klaus sah mit zuckenden Lippen die jugend-
lich schlaffe Gestalt, die mit gleichmäßigen Be-
wegungen vorwärts schritt. Als Regina endlich

merkte, daß er sich nicht entfernte, richtete sie sich
hoch auf und sah ihm ruhig fragend ins Gesicht.
Er zog unwillkürlich den Hut, als er in die
schönen, ersten Mädchenaugen blickte, und
wandte sich zum Gehen.

Fritz hatte inzwischen schon das Haus er-
reicht und rief mit lauter Stimme nach der
Wirtin. Sie kam geschäftig herbei. Sachend
über das ganze Gesicht, führte sie die Freunde
in den Oberhof des Hauses und zeigte die
Schlichte, aber peinlich sauber gehaltenen Zimmer,
die sogar gut gefestigt waren — eine Seltenheit
auf dem Dorfe! Gartenstein inspizierte ge-
wissenshaft und wandte sich fragend nach dem
Freund um. Der stand am Fenster und sah
auf die Wiese hinab.

„Nun, Klaus, wollen wir hier vor Anker
gehen?“

„Ja, wir wollen bleiben.“

„Schön. Frau Wirtin wundermild, nun
sorgen Sie uns für ein fröhliches Mittagessen,
wir haben Hunger und Durst.“

Die vor Freude über die neuen Logiergäste
ganz schlaflose Frau schob eilig davon, und
Fritz machte sich gleich daran, seinen Rucksack
auszupacken.

„Nun, mein Sohn, was flüsterst du so un-
verwandt zum Fenster hinaus?“

„Hast du dir das Mädchen angesehen?“

„Welches Mädchen?“

„Da unten auf der Wiese.“

Fritz trat verwundert neben ihn, verwundert
über den Ton, in dem Klaus das sagte.

„Nensch, du willst dich doch um Gimmels-“

willen nicht aus lauter Langeweile in ein
Bauernmädchen verlieben?“

„Unfinn, das ist kein Bauernmädchen.“

„Du denkst, weil sie so schön deutsch zu
sprechen scheint. Tut mirs brave Wirtin auch.
Klaus, Mensch, mach mir keine dummenheiten,
insimiere nicht etwa eine postliche Liebeslei mit
der Wirtin Schwester. Schon der Gedanke
verurteilt mich selbst.“

„Nun wird doch ein hübsches Gesicht an-
sehen dürfen.“

„Gesicht? Ich habe nur die Augen gesehen,
die waren freilich nicht hübsch.“

„Schön waren sie, sehr schön.“

„Auch gut, du verstehst ja dich auf so etwas
besser als ich. Aber nun sei so gut und schüttle
den Reifstaub von den Füßen. Die Hände
darfst du dir auch waschen, weiteren Komfort
mußt du dir natürlich verdienen.“

„Doch nicht, trotz deiner Bewachung habe
ich eine kleine Flasche Mineralwasser ein-
geschmuggelt,“ sagte Klaus lachend und holte
das Mädchen triumphierend hervor.

„Das sei dir gnädig verziehen. Komm, gleich
mir mal von dem köstlichen Rah ein paar
Tropfen in die Hand.“

Klaus tat, wie ihm geheißen. Fritz zerrieb
die Tropfen zwischen seinen Handflächen und
zog dann den erstickenden Duft ein.

„Tamas, so ein hübscher Kultur ist doch recht
angenehm.“

Scherzend und lachend beendeten die beiden
Herren ihr Werk; dann gingen sie hinunter.
Die Wirtin hatte unter der Linde einen zweiten

Trotzki als Politiker.

Der zweite Abschnitt der Friedensverhandlungen.

Über die Persönlichkeit Trotzki als Politiker wird von einem Kenner der Verhältnisse geschrieben: Der zweite Abschnitt der Verhandlungen zu Brest-Litowsk hat mit dem Eintreffen des Bolschewikisten Trotzki am Verhandlungsort seinen Anfang genommen. Wegen der einflussreichen Stellung, die Trotzki als Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Russland besonders beim Abschluss eines Friedensvertrages inne hat, werden einige Worte über seine politischen Fähigkeiten und Grundzüge von Interesse sein. Trotzki ist unter den bekannten russischen Revolutionären vielleicht der einzige Wirklichkeitssinn- und Tatmensch, der die Erscheinungen mit nüchternen Augen ohne die Schwärmerei der anderen revolutionären Ideologen betrachtet. Er hat nur Interesse für das Erreichbare, sobald die Praxis in Frage kommt, während er in der Theorie alle „hohen Forderungen“ der Schwärmer aufweist.

Wegen dieses klaren Blickes für das Erreichbare eignet er sich wohl am besten unter allen seinen revolutionären Kameraden für die Stellung eines Leiters der auswärtigen Politik, zumal sich mit diesen Eigenschaften eine unbedingte Energie und Zielbewusstheit paart. Er ist im Gegensatz zu dem verflochtenen Leiter der russischen Geistes, Kereński, kein Kompromittierter, der mit seiner Überzeugung handeln lässt, sondern ein rücksichtsloser Verfechter seiner Anschauungen. Diese Eigenschaften hindern aber nicht, daß er bei anderen ihre Überzeugung sucht. Man wird darum auf Grund der Kenntnis seines Charakters annehmen dürfen, daß er die berechtigten Forderungen der Mittelmächte ruhig beurteilen wird, wenn sie auf seiner Auffassung von der zukünftigen Gestaltung der Welt nicht ganz entsprechen. Die Verleumdungen der feindlichen Staatsmänner, auf Trotzki einzuwirken, sind aber sicherlich völlig verfehlt, da er sich nicht Sand in die Augen streuen läßt.

Das Telegramm der bolschewistischen Regierung über den „Panamisten“ Clemenceau zeigt zur Genüge, daß die feindlichen Staatsmänner und Verbündeten Russlands von der festen Regierung genau durchschaut worden sind. Die letzte Rede Lloyd Georges wird darum nicht verfehlen, gerade auf Trotzki den entgegengesetzten Eindruck zu machen, den die Engländer erhofften, denn die nackte und eigensinnige Eroberungslust der Engländer, die in der letzten Rede des englischen Premier zum Ausdruck kommt, kann für das heilbringende Trotzkis auch durch die sanftesten und mildesten Phrasen Lloyd Georges nicht verwischt werden. Trotzki ist ein Mann der eindringlichen Beredsamkeit und vertritt sich sicherlich von seiner persönlichen Anwesenheit bei den Friedensverhandlungen sehr viel für seine Zwecke. Wie aus den verschiedenen Telegrammen der russischen Regierung über den Endverlauf der Verhandlungen hervorgeht, war eine große Anzahl von Mißverständnissen auf Seiten der russischen Delegierten zu verzeichnen, da von ihnen vieles gemeldet wurde, was sich weder ereignet hatte, noch auch im Sinne der Delegierten der Mittelmächte war.

Die Anwesenheit Trotzki wird darum für den Verlauf der Verhandlungen von günstigem Einfluß sein, da jetzt derartige Mißverständnisse als ausgeschlossen betrachtet werden können.

Von Nah und fern.

Städtische Notlampen. Der Berliner Dichtenberger Magistrat hat eine Notlampe in den Verkehr gebracht. Die Lampe soll äußerst sparsam im Verbrauch sein. Sie besteht aus einer kleinen, mit Docht versehenen Glasröhre, kann auf jede gebrauchte Medizin- oder andere kleine Flasche aufgesetzt werden und brennt mit Petroleum in Lichtstärke etwa eines Nachtlampens.

Ehrung eines Marinefliegers. Eine ganz besondere Ehrung ist dem Führer einer Wasserflugzeugstaffel Friedrich Christianen, der kürzlich mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, von seinem Heimatort Wöl auf der Insel Föhr zuteil geworden. Die

Stadtverteilung hatte eine „Ehrenkennung“ anberaumt, zu der Christianen und seine Angehörigen geladen waren. Bürgermeister Bergmann hielt im geschmückten Beratungssaal eine Ansprache an den Flieger. Die Stadtverteilung beschloß einstimmig, Christianen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wöl zu verleihen.

Neuzeitliche Diebstahl. Die den Gutsbesitzer Hermann Heinke in Hohenbruch (Mark) heimgejagt haben. Die Diebe drangen nachts in das Wirtschaftsgebäude ein und räumten in der Vorratskammer auf. Ihnen fielen u. a. acht Speckseiten, vier Schinken, breiig Pfund Schweinefleisch, achtzehn Pfund Gänsefleisch, zwei Pfund Butter, ein Schaf Gier, das ganze von zwei Schweinen herabgehängte eingepökelte Fleisch, eine Anzahl Wachsen Konjektenwürstchen und einundzwanzig Brote in die Hände. Obwohl das Gebäude bewacht wird, sind die Diebstahl unbemerkt entkommen.

Braunbären ausbrechen. Das Tier überfiel die zufällig vorübergehende Kassiererin Heider, zerfleischte ihr den rechten Unterarm und brachte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Der Bär wurde von herbeieilenden Angehörigen des Gartens getötet.

Ukrainisches Geld. Die ukrainische Finanzverwaltung hat beschlossen, Papiergeld auszugeben. Eine bereits zusammengestellte Kommission soll entscheiden, ob das Papiergeld sichergestellt werden soll durch die Einnahmen der Landkassen und Städte der Ukraine oder durch Zunder oder durch Wertpapiere. Zuerst soll Papiergeld kleiner Nennwerte hergestellt werden.

Amerikanischer Winter. In Nordamerika herrscht strenge Kälte. Wie das „Journal“ meldet, liegt New York unter einer Eisdicke. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gleise vereist sind. Die Einwohner der

möglichen Waren in großen Mengen anbei: Speck, Erbsen, Mehl, Bohnen, Röhre, Pfeffer, Kaffee und andere Stoffe. Als er gekaut wurde, bot er dem Polizeibeamten 80 000 Mark Schweinefleisch. Der Beamte nahm ihn fest. Das Schöffengericht verurteilte den Schieber zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Strafe. Ein anderer Schieber wurde wegen unklarer Buttergeschäfte zu 80 000 Mark Strafe verurteilt.

Waffen. Die Strafkammer verurteilte den Mitternachtsbesitzer Joseph v. Gaspard-Mohr wegen Vergehens gegen die Gefekordnung zu zehntausend Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das weibliche Kriegsbureau. Nach einem Geschichtchen, das der „Gri de Paris“ zu erzählen weiß, scheint die weibliche Mitarbeit den verschiedenen französischen Kriegsbüroen nicht gerade zum Vorteil zu gereichen. „Vor kurzem“, so berichtet das Blatt, „trat ein General in das Bureau einer Sanitätsabteilung. Er fand in dem Raume vier Damen. Die eine bearbeitete ihre Stirnlocken mit einem Kamm, die zweite blühte in einen Taschenspiegel, die dritte rauchte eine parfümierte Zigarette, die vierte aber — war mit fieberhaftem Eifer an ihrer Schreibmaschine tätig. Als der General herantrat, unterbrach sie plötzlich ihre Arbeit und schen ihm ein wenig verwirrt. Der General wollte, um ihre Schädlichkeit zu besorgen, schon ihren Fleck loben, als ein Blick in das Schreibmaschinenmanuskript ihn verstummen ließ. Er sah nicht etwa irgend ein amtliches Dokument, sondern eine poetische Liebesepistel, die Anfang mit den Worten: „Oh, lehre zur Glückseligkeit zurück!“ Daraufhin zog der General es eilends vor, gar nichts zu sagen, und um die peinliche Pause auszufüllen, nahm er eine Zigarette, die er jedoch aus Mangel an Streichhölzern nicht anzünden konnte. Da endlich vermochte das weibliche Bureau dem hohen Vorgesetzten zu helfen, denn die Dame mit der Zigarette sprang auf und rief: „Herr General, darf ich Ihnen Feuer geben?“

Die Tabakbrigade. Viel Aufsehen erregte kürzlich die in der Pariser Presse veröffentlichte Mitteilung, daß der Polizeipräsident die Einführung einer besonderen Tabak-Brigade beschlossen habe, einer Abteilung von Schuppleuten, die ausschließlich dazu bestimmt wären, die Massenansammlungen vor den Tabakläden im Raum zu halten. Dazu wurde noch bemerkt, daß diese Schuppleute durch eine aus roter Wolle gefärbte Weste auf dem rechten Armel kenntlich gemacht sein sollten. Nach vielfachen Anfragen und Mißverständnissen klärt sich jetzt, wie „L'Œuvre“ zu berichten weiß, die Sache so an, daß ein Blatt diese Meldung als Kriegswitz brachte, den die anderen Zeitungen für Wahrheit hielten und darum ernsthaft nachdrückten.

Die chinesischen Schuppleute. China hat, wie man einer Mitteilung des „L'Œuvre“ entnehmen muß, unfreiwillig die gebildeten Schuppleute von der Welt. Da man kürzlich in Jünan es für notwendig hielt, das Schupplemannsangebot zu erhöhen, ließ der Polizeidirektor Plakate an die Hauswände kleben, auf denen geeignete Kandidaten zur Meldung aufgefordert wurden. Schließlich fanden sich auch ungefähr 200 Kandidaten zusammen, die nun einer Prüfung unterzogen wurden. Die Hauptprüfungsgegenstände aber waren — Geschichte, Geographie und chinesische Literatur. Es muß demnach wirklich ein Vergnügen und ein ernsthafter Gewinn sein, sich mit einem chinesischen Schupplemann zu unterhalten!

Goldene Worte.

Von einem Irrtum erlöst, aber auch so recht von ihm erlöst sein, gewährt größere Freude, als eine Wahrheit gefunden zu haben.

R. Guplow.

Wir sind doch törichte Menschen! Wie oft durchkreuzt die Furcht vor dem Lächerlichen unsere innigsten geistlichen Gefühle!

Witthelm Maabe.

Nur eins beglückt zu jeder Zeit, Schaffen, wofür man geschaffen ist.

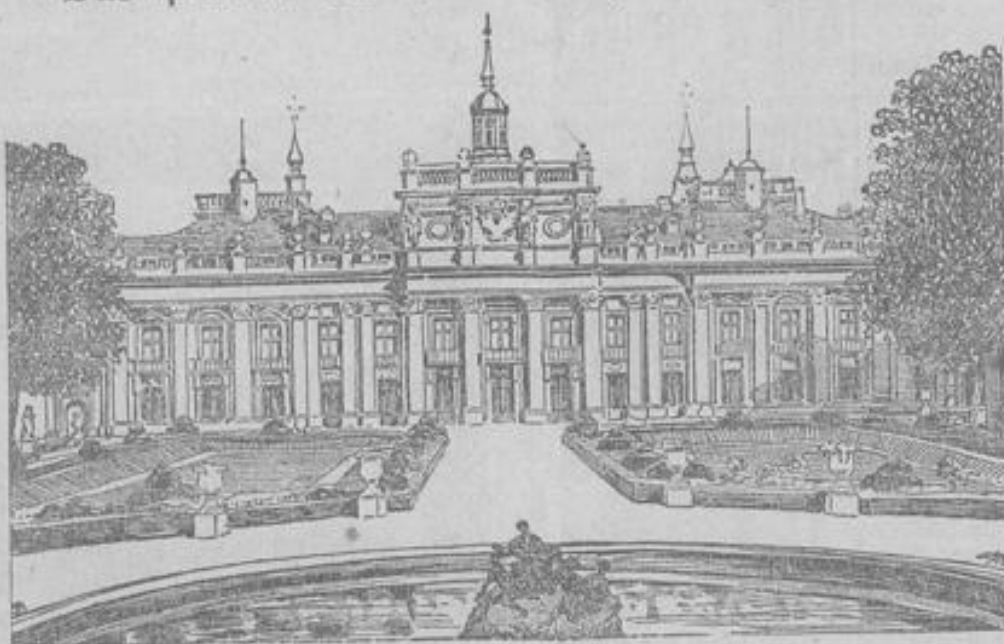
Paul Heyse.

Berichtshalle.

Waffenbesitz. Wegen verbotenen Waffenbesitzes und Vergehens gegen die Weisheitsgesetzgebung verurteilte die hiesige Strafkammer den Brauereibesitzer Georg Rager in Marzkeidenfeld zu 11 173 Mark Geldstrafe.

Abm. Im hiesigen Dom-Hotel war ein Schieber aus Berlin abgeführt, der großen Werken alle

Das spanische Schloß La Granja niedergebrannt.



Im Lustschloß des spanischen Königs in La Granja brach ein Brand aus, der sich infolge heftigen Windes im ganzen Schloß ausbreitete, ehe die Feuerwehr eintraf. Er griff auch auf die Kollegiatkirche über. Kirche und Schloß sind vollständig zerstört. Da alle Brunnen und Wasserleitungen zerstört waren, wurde das Löschwerk sehr

erschwert. Es konnten nur sehr wenige Gemälde und Wertgegenstände gerettet werden. Das Schloß hat dem spanischen Königswort oft als Sommerresidenz gedient. Es liegt am Nordabhang der Sierra Guadarrama bei Segovia und war von Philipp V., dem ersten spanischen Bourbon, angelegt.

Ein gutes Geschäft. Die Wirtschaftsgenossenschaft in Regensburg hat durch ihren Vertreter Dr. Fein von der vermittelnden Frau v. Berckel-Westernach das Schloß Hohenfarn für 2 650 000 Mark zur Errichtung einer Wohltätigkeitsanstalt erwerben lassen. Die etwas vernachlässigten Wäldchen, die einen großen Teil des Besitzums ausmachen, werden allein auf 2 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die bisherige Besitzerin bleibt auf dem Gute wohnen.

Um einen Schnaps erschlagen. In Wantenheim (Härtingen) erschlug ein aus der Landessirrenanstalt entwichener Geisteskranker die Witwe Laura Schmidt, weil sie sich weigerte, ihm einen Schnaps zu verkaufen. Ein Mordverdict auf den siebenjährigen Sohn der Frau Schmidt mihlang.

Eine Nacht im eingeschnittenen Zuge. Im Schnee hielten geblieben ist zwischen Granzahl und Königswalde der abends 9 Uhr auf der Station Wärenstein (Bog. Chemnitz) fällige Personenzug. Die Schneemassen hüllten die Lokomotive und Wagen förmlich ein. Die Reisenden mußten die Nacht im Zuge verbringen. Die ganze Nacht wurde angestrengt an der Freilegung der Strecke gearbeitet, so daß gegen 6 Uhr früh der Zug wieder fortgemacht werden konnte.

Von einem Bären überfallen. Im Zoologischen Garten in Posen gelang es einem

Sie sah ruhig, aber tiefer errötend zu den beiden Herren auf.

„Bitte sehr, meine Herren. Die Beschäftigung, bei der Sie mich anfragen, und das „greuliche Kopfschmerz“, konnte leicht den Verlust veranlassen.“ „Das greuliche Kopfschmerz“ kam mit einer allerliebsten Rache heraus.

Darauf „gestatteten“ die Herren sich vorzustellen: „Klaus Rulhart, Kaufmann.“

„Sie haben beide dabei so einfach und harmlos aus, daß auch Regina den Mut fand, sich gleich harmlos als Regina Voltmar, Sprachlehrerin an einem Mädchenschule, zurzeit Sommergast in diesem idyllischen Dörfchen“ vorzustellen.

„Das Bewundern habe ich heute das erste Mal probiert“, sagte sie lächelnd hinzu. Von der Stunde an entspann sich ein vertrauensvolles freundschaftliches Verhältnis zwischen den drei jungen Leuten. Sie machten zusammen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung ihres Dörfchens, sie erklimmten die Gipfel der bewaldeten Berge, und Klaus wurde so frisch und frohlich bei diesen Wanderungen und dem unbedingten Verleihen mit der jungen Lehrerin, der in nichts seinen verschiedenen früheren aufregenden Verhältnissen zur Dämmerung gleich, daß er dem Freunde doppelt dankbar war, der ihm zu dieser sonnigen Idylle verholfen.

Von Klaus' Verhältnissen hatte Regina keine Ahnung. Sie beschloß sich für ihn viel mit ihm, mehr als für ihr seelisches Gleichgewicht gut war. Obwohl sie sich gegenüber viel zutraulicher und unbedingter war, und Klaus mit einer leisen, fahlen Abwehr behandelte, interessierte er sie viel mehr als Hartenstein. Nicht nur, weil er der stillere von beiden war. Zwar sah sie sehr wohl, daß Klaus mit seiner großen, eleganten Figur und dem lähn gezeichneten Kaffeebart, was äußere Reize anbelangte, den Freund sehr in den Schatten stellte. Hartenstein war viel kleiner, von untergeordneter Gestalt und sein Gesicht mit der wuchtigen Stirn und dem breiten, energiegelassenen Mund war lange nicht so hübsch als das Rulharts. Aber das war es nicht, was Regina heimlich zu ihm zog, so sehr sie sich dagegen wehrte. Etwas in Rulharts Augen nahm sie gefangen. Sie sah, manchmal so schwermütig aus und ruhte oft mit so sehnendem Ausblick auf ihren Lippen. War er wirklich nicht glücklich? Ein heimliches, leises Mitleid regte sich für ihn, und mo ein Weib Mitleid empfindet, da ist die Liebe nicht weit.

Auch heute, als sie mit ihrem Buche im Walde saß, dachte sie an Klaus Rulhart, und als er dann plötzlich vor ihr stand, sah sie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

„Ich denke, Sie wollen Briefe schreiben?“ „Nein — ich nicht. Nur mein Freund. Eldre ich Sie aber darf ich mich hier im Moos niederlassen und ein wenig mit Ihnen plaudern?“ „Sie können mich nicht.“ „Ist es keine interessante Lektüre, in der ich Sie unterbreche?“ „Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er schlug es auf.“

„Jean Jacques Rousseau: „Emil“. Lieben Sie das Buch?“

„Es ist sehr lehrreich für Pädagogen.“

Er gab es zurück und lagerte sich zu ihre Füßen auf den weichen Moosboden.

„Müssen Sie sich sogar in den Zeiten mit solchen Sachen plagen?“

„Das ist keine Frage!“ „Sind Sie gern Lehrerin?“

Sie sah sinnend vor sich hin. Dann sagte sie: „Aussichtig gesagt, nein. Wenn ich unterrichten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach seiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es schön, aber das Schicksal hat mich in meinem Berufe festgehalten.“

„Das kann ich Ihnen nachsehen. Aber nun kommt gleich noch eine unbescheidene Frage: Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?“

„Mit heute noch sechzehn Tage.“

„Dann reisen Sie ja noch früher als wir,“ rief er erschrocken.

„Meine Ferien sind dann zu Ende.“

„Nun schwingen Sie wieder still. Schluß und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Ähren summten und die Schmetterlinge fliegen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich ungesagte Fäden hin und her spannten. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie antwortete! Wie sehr sie ihn beehrte! Wie sicher er sei, daß sie die Eine, Einzige für ihn sei!

Und Regina lächelte so gern den unheimlichen Rauten.

„Wie schön Sie sich wieder still. Schluß und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Ähren summten und die Schmetterlinge fliegen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich ungesagte Fäden hin und her spannten. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie antwortete! Wie sehr sie ihn beehrte! Wie sicher er sei, daß sie die Eine, Einzige für ihn sei!

Und Regina lächelte so gern den unheimlichen Rauten.

„Wie schön Sie sich wieder still. Schluß und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Ähren summten und die Schmetterlinge fliegen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich ungesagte Fäden hin und her spannten. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie antwortete! Wie sehr sie ihn beehrte! Wie sicher er sei, daß sie die Eine, Einzige für ihn sei!

Und Regina lächelte so gern den unheimlichen Rauten.

„Wie schön Sie sich wieder still. Schluß und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Ähren summten und die Schmetterlinge fliegen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich ungesagte Fäden hin und her spannten. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie antwortete! Wie sehr sie ihn beehrte! Wie sicher er sei, daß sie die Eine, Einzige für ihn sei!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Baumbesitzer werden an das baldige Entfernen der Raupennester nochmals erinnert.
Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, den 30. Jan. 1918, vormittags von 8^{1/2} Uhr ab, wird am hiesigen Bahnhof-Güterhalle an die hiesigen Einwohner 1 Waggon Salz ausgegeben. Es gelangen Quantitäten von 50 Pfund an aufwärts an jedermann zur Verteilung. Der Preis beträgt Mk. 12.— für den Zentner.

Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 31. Jan. ds. Js., vormittags von 9^{1/2}—11^{1/2} Uhr wird im hiesigen Rathaus Hofchokolade für Kinder, die im Jahre 1915, 1916 und 1917 geboren sind, ausgegeben. Es gelangt für jedes Kind 100 Gramm Chokolade zum Preise von Mk. 1,15 zur Verteilung. Da über den Empfang Quittung geleistet werden muß, kann die Aushändigung nur an erwachsene Personen erfolgen.

Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszuflüchtlingsunterstützungen, Pensionen, Veteranen-, Witwen- und Waisenrenten pp. erfolgt am Freitag, den 1. Febr. d. Js. von Vormittags 8—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr. An diesem Tage nicht abgehobene Unter-
stützungen können nur an späteren Unter-
stützungstagen geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeindefasse ist am 1. 4. 15. eines jeden Monats wegen Auszahlung der Unter-
stützungen für jegliche Einzahlungen wie Steuern, Holzgelde pp. geschlossen.

Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Reklamationen und Beurteilungen von Kriegs-
teilnehmern sowie Geburten und Sterbefälle sind zwecks
Regelung der Unterstützung außer der polizeilichen- und
standesamtlichen Anmeldung auch der Zahlstelle zu
melden.

Flörsheim, den 29. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemein-
desteuer muß bis zum 14. Februar d. J. erfolgt sein.
Diejenigen Steuerpflichtigen, welche in der Steuer-
ermäßigt bzw. freigestellt sind, werden gebeten schon in
den nächsten Tagen mit der Hebestelle abzurechnen.
Einzahlungen können auch erfolgen auf Postcheckkonto
Nr. 600 Rfm. der Kass. Landesbank Wiesbaden oder
auf Postcheckkonto Nr. 8574 Rfm. der hiesigen Ge-
meindefasse.

Flörsheim, den 22. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Am nächsten Mittwoch, den 30. Januar ds. Js.
vormittags 11 Uhr lassen die Erben des verstorbenen
Michael Christ nachfolgende

Grundstücke nebst Hofraite

im hiesigen Bürgermeisteramt, (Sitzungsaal) öffentlich
meistbietend versteigern:

1. Acker an der Sautränk stoßen auf den Ahlerpfad.
13 a 28 qm.
2. Acker der Roscherberg.
22 a 06 qm.
3. Acker „stoßen auf den Hüllweg.“
20 a 23 qm.
4. Acker in den Niederweingärten.
7 a 93 qm.
5. Acker die Au.
16 a 21 qm.
6. Acker zwischen Eddersheimerweg und Artelgraben.
4 a 50 qm.
7. Acker die Au.
12 a 70 qm.
8. Acker Klinggewann
21 a 83 qm.
9. Acker die Au.
7 a 98 qm.
10. Acker zwischen Eddersheimerweg und Artelgraben.
2 a 35 qm.
11. Acker Bergfeld zwischen Hüllweg und Oberehweg.
14 a 10 qm.
12. Acker am Hattersheimer-Pfad.
5 a 08 qm.
13. Hofraum im Dorf. 1 a 84 qm. (Häfnergasse 2)
a) Wohnhaus nebst abgeordnetem Abort mit
Hofraum.
b) Scheune mit Kuh- und Schweinefall.
Flörsheim, den 25. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Mittwoch, den 30. Januar 1918 vor-
mittags um 11 Uhr anschließend an die Versteigerung
der Erben des Michael Christ lassen die Erben der ver-
storbenen Eheleute Philipp Gutjahr ein

Baumstück-Acker

zwischen Krähwinkelpfad und Kreuzweg 12 a 43 qm.
zum letztenmal öffentlich meistbietend versteigern.

Flörsheim, den 26. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr 1. Seelenamt für Maria Blisch. 7^{1/2} Uhr Jahr-
amt für Andreas Alendorff.
Donnerstag 6^{1/2} Uhr Amt f. d. gef. Jakob Mohr. 7^{1/2} Uhr gef.
Segensmesse f. Johann u. Anna Marg. Raubheimer.

Allg. Staatsbahndirektion Flörsheim. Am Samstag, den 16.
Februar, abends 8 Uhr General-Versammlung im Hirsch.
Zahlreicher Besuch wird erwartet. Der Vorstand.

Einige Grundstücke (circa 5 Morgen)
zu pachten gesucht.
Näheres im Verlag der Zeitung.

Kein Kleidermangel
mehr!



Die Stoffe erhalten eine frische
Farbe und neues Aussehen!
Stofffarben — Blusenfarben
Gardinenfarben.

Zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Fernsprecher 99.



Herausgeber H. Damajchte

Ausgezeichnete Tageszeitung, seit 29 Jahren bestehend, vertritt
alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinielenden
Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Kriegs-
heimstätten), enthält wertvolle Leitartikel führender Män-
ner aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet
schnell und sachlich über alle wissenswerten Vorkommnisse
und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhal-
tungsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirt-
schaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Grenzware
Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 1.00 Mark (Bestell-
geld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6

Ein schöner Wandschmuck

sind meine

Flörsheim-Bilder

hochfeiner Lichtdruck auf Ellen-
bein-Karton. Grösse 32×48 cm.

Preis 80 Pfg.

Auf Wunsch auch farbig ausgemalt
(Handarbeit).

Heinrich Dreisbach,

Flörsheim a. M., Kartäuserstr. 6.

Medicinal-Lebertran

Seiner leichten Verdaulichkeit wegen
für Kinder besonders empfehl-
bar bei Stropheln, Hautausschlä-
gen, Drüsen und Schwächlichkeit.

Apothete in Flörsheim.

**Antiseptischer
Wundpuder**

ein ausgezeichnetes Heilmittel für
Wundsein der Kinder.

Streudose 60 Pfg.

Apothete zu Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, in der
Nacht von Sonntag auf Montag um 1/2 1 Uhr un-
serer liebe, unvergessliche Pflegerin, Schwester,
Schwägerin, Tante und Nichte, Fräulein

Maria Blisch

nach kurzem Leiden im Alter von 31 Jahren und
wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Susanna Sahn u. Geschwister, Fam. Phil. Bet. Blisch
Familie Jakob Drischler, Peter Gutjahr u. Frau.

Flörsheim, den 28. Januar 1918.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch nachm. 1/2 4
Uhr vom Sterbehause Kirchgasse aus. Das erste
Seelenamt ist am gleichen Tage vorm. 6^{1/2} Uhr.

Durch das leider so frühzeitige Ableben der

Frl. Maria Blisch

verliere ich eine Hilfskraft, welche sich durch Treue und
unendlichen Fleiss auszeichnete; war doch die Verschie-
dene 10 Jahre unermüdlich in meinem Hause tätig.

Ich werde der Verstorbenen stets ein gutes An-
denken bewahren.

Hermann Herzheimer.

Flörsheim, den 28. Januar 1918.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. Februar d. Js. ab bis zum
31. Dezember 1918 werden gemäß Bundesratsverord-
nung vom 3. d. Mts. (R.-G.-Bl. S. 7) den Empfängern
einer Invaliden-, Kranken-, Witwen-, Witwer- oder
Witwenrentenrente, wenn sie sich im Innlande auf-
halten, zu ihrer Rente eine Teuerungszulage gewährt.
Die Zulage beträgt für Empfänger einer Invaliden-
(Kranken)rente 3 Mark, für Empfänger einer Witwen-
(Kranken)rente oder Witwerrente 4 Mark monatlich
und wird im Voraus bezahlt. Die Empfänger einer
Altersrente oder Waisenrente erhalten keine Zulage.
Die Zahlung erfolgt wie die der Rente selbst gegen
Vorlage einer besonderen Zulagequittung durch die
Post. Die Quittungsformulare sind bei den zuständigen
Ortspolizeibehörden, denen sie auch zur Beglaubigung
vorzulegen sind, erhältlich. Die Rentenempfänger wer-
den darauf hingewiesen, daß für jeden Kalendermonat
eine besondere Zulagequittung erforderlich ist, und zwar
auch dann, wenn die Zulage z. B. bei der ersten Ren-
tenzahlung für mehrere Monate auf einmal erhoben
wird. Die Zulage wird nur an die Invaliden, Wit-
wen und Witwer gezahlt.

Den in § 120 Absatz 2, Satz 2, § 1276 Absatz 1,
Satz 2, §§ 1277, 1531, 1536, 1541 und 1544 der
Reichsversicherungsordnung bezeichneten Gemeinden,
Armenverbänden, Versicherungsträgern, pp. wird die
Zulage nicht gewährt. In diesen Fällen ist von ihnen
auf die Rentenquittung der Vermerk zu setzen: Zulage
nicht zahlbar.

Wiesbaden, den 15. Januar 1918.
Königl. Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht! Die vorerwähnten Formulare
sind bisher noch nicht eingetroffen; deren Eingang wird
sofort bekanntgegeben.

Flörsheim, den 25. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. November 1917.

Von Flörsheim nach Kassel.

Vormittags: 605 717 836 n. Werk. Nachmittags:
1234 n. W. 136 n. W. 503 604 n. W. 722 826 n. W.
907 n. W. 1249.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 453 526 n. Werk. 536 644 n. W. 702 809
Nachmittags: 117 209 n. W. 350 n. W. 458 652 n. W.
801.